

## **REIZTHEMA: INZUCHT - die Kehrseite der Medaille von P. v. D.**

Linien- und Inzucht sind häufig verwendete Zuchtmethoden bei Hunden, weil sie sehr schnell zu Erfolgen bei angestrebten Zuchtzielen verhelfen. Dieses beruht auf der Tatsache, daß viele gewünschte Eigenschaften eines Hundes durch übereinstimmende Geninformationen zu Tage kommen. Das heißt, beide Elterntiere müssen für diese Eigenschaften gleiche Geninformationen besitzen. Die Wahrscheinlichkeit, daß dieses der Fall ist, steigt bei verwandten Hunden erheblich.

(Bei Verpaarung mit fremd gezüchteten Rüden, deren erblich bedingten Anteile der Merkmalsausprägung völlig unbekannt sind, ist eine solche stets ein Risikofaktor, außer man hat in der eigenen Zucht sowieso keinen Durchblick oder man züchtet nur der Freude oder des Geldes wegen. Eine sog. *Random genetic drift* ist auf die Zufallsprozesse bei der Verteilung der Gene zurückzuführen. – Wollen wir das? Sind durch fortgesetzte, geplante Inzucht entstandene Zuchtlinien, deren Durchschlagskraft in sich genetisch einheitlicher ist als die gesamte Population, nicht erstrebenswerter?)

Auch bei weißen Schäferhunden werden diese Zuchtmethoden häufig angewendet. Sehr viele Züchter und Genetiker gehen davon aus, daß Inzucht problemlos ist, wenn man sich gut auskennt und entsprechend aufpaßt. Dabei werden die Risiken und Probleme aber verschwiegen oder bei Seite gedrängt. Schon seit längerem warnen Populationsgenetiker (z. B. Frau Dr. Irene Stur, Dr. Wachtel u. a.) vor den Gefahren einer Zucht mit hohem Verwandtschaftsgrad und der Linienzucht.

(Diese These trifft dann zu, wenn man von den Dingen nicht allzu viel Ahnung hat bzw. auf diesem Gebiet sich selbst etwas vor macht, obwohl die eigene bisher betriebene Zucht anhand der zu vielen Allel-Kombinationen in den Würfen im Resultat es deutlich aufzeigen. – Eine Frage sei hierzu erlaubt: Ist das ins Feld geführte haustiergenetische 'Warnen' theoretisches, weiter gereichtes akademisches Wissen, oder sind es praktische Erkenntnisse, gefolgert aus dem züchterischen Alltag?)

Selbstverständlich führt eine starke Inzucht zu schnellen und nachhaltigen Ergebnissen. Man muß sich aber fragen, welche Verbesserungen angestrebt werden. Meist sind es Fehler im Gebäude, zu große Augen, falscher Ohransatz, weißes Fell usw.

(Auch hier bestätigt sich wieder einmal der genetische Grundsatz: *'In der Zucht geht nichts verloren!'* Wenn die o. a. Fehler bisher nicht aufgetreten sind, dann werden sie sich auch in Inzucht-

Verpaarungen nicht einstellen. Woher sollen denn plötzlich diese angeblichen und befürchteten 'Pannen' herkommen? Hier wird aus dem allgemein nur bedingt vertrauten Begriff 'Inzucht' ein Horrorszenario konstruiert, deren Folgen niemand ernsthaft Glauben schenken darf. – Übrigens gerade anatomische '*Fehler im Gebäude*' sind beispielsweise sehr wohl gravierende Einschränkungen im täglichen Ablauf.)

Handelt es sich hierbei um Fehler, die den Hunden tatsächlich Nachteile irgendwelcher Art bringen? Oder sind es Fehler, die der Züchter, die Käufer, der Standard, die Menschen weghaben möchten?

(Es sind schon *Fehler*, die aus gegebener, sinnvoller Veranlassung seit Entstehung unseres Standard von erfahrenen Züchtern Schritt für Schritt eingebracht wurden, – also keine Spontan-Ideen! Wenn Sie sich einen Dalmatiner gesamthaft vorstellen, dann soll er eben bestimmte Kriterien erfüllen. Und weil 'Gesetze' von Menschen für Menschen sind, haben wir aber auch schon erlebt, daß unvernünftige Standard-Änderungen wieder umgehend revidiert worden sind.

– Ist es nicht wert, möglichst unerwünschte Merkmale auszuschalten? Sind denn taube Hunde, Ein-/Keinhoder, Gaumenspalten, anatomische Fehler keine "*Fehler, die den Hunden tatsächliche Nachteile auf die eine oder andere Weise bringen?*")

Sollte man nicht erst die Gesundheit und Vitalität der Rasse verbessern und den Genpool erhalten?

(Selbstverständlich haben Gesundheit und Vitalität der Rasse stets Priorität! Aber wurden nicht gerade in den letzten Jahren unvorhergesehen beunruhigende 'Krankheiten' aus ausländischen Zuchten eingeschleppt, die wir vorher in unseren deutschen Populationen eindeutig nicht hatten?

Ein dazu treffendes Beispiel war die Dalmatinerzucht in der ehemaligen DDR. Bis zum Mauerfall hatten dort die Züchter kaum die Möglichkeit ihre Zucht aufzufrischen, weder mit ausländischen Rüden aus dem Westen, noch durch Importe von Zuchthündinnen aus bewährten Zuchten. Ich habe als Zuchtrichter unmittelbar nach der Wende etliche 'DDR-Hunde' gerichtet. Im Gegenteil! Die z. B. über viele Jahre hinweg aus der Not so gezüchtete »*Mellensee*«-Linie hat lange noch nach ihrer Aufgabe die Dalmatinerzucht in West- und Ost-Deutschland, selbst in den USA, nachweisbar positiv (!) beeinflusst. – Der einzige mir auffällige Unterschied war ihr kritisches Wesen. Aber auch das hatte seine Gründe, nämlich: Diese vorhandene 'Schärfe' war vom Präsidium gefordert, welches integriert war in der Sektion 'Dienst- & Gebrauchshundewesen'. Bei der Zuchttauglichkeitsprüfung mußte deshalb auf 'Schärfe' geachtet werden. Diese sachliche Aussage machte Frau Gisela Zschelletschky aus Leipzig, eine Kennerin der DDR-Zucht.)

Womit wir bereits beim nächsten Punkt sind. Man hört häufig die

Meinung, daß durch die Inzucht bei sachgemäßer Anwendung keine Nachteile, keine Erbkrankheiten zu erwarten sind.

Das stimmt so aber nicht! Man muß schon eine ganze Menge Daten der Linien (oder entsprechende Erfahrungen) haben, um das Risiko zu mindern.

*(Erbkrankheiten entstehen nicht durch Nutzen machen von 'Inzucht', sondern sie müssen bereits vorher in der jeweiligen Zucht als Anlage vorhanden gewesen sein! Und weshalb stimmt das nicht? Ich kenne meine systematisch aufgebaute Linie in den bisherigen 65 Würfen, auch durch die stets durchgeführte Nachkontrolle. Deren Daten habe ich erfaßt und stets ausgewertet. Dadurch habe ich auch die 'entsprechenden Erfahrungen' sammeln dürfen. Deshalb kann ich 'keine überraschenden Erbkrankheiten erwarten' und sehe in der bisher von mir vorgenommenen Inzucht kein Risiko für ihre zukünftigen Besitzer. Dabei habe ich zusätzlich – das konnte ich bisher überwiegend – aufgrund der von mir angestrebten phänotypischen Merkmale eine Einzelauslese vorgenommen. – Ein wesentlicher Punkt: Nachkommen aus nach meiner Ansicht mißlungenen Würfen – und auch deren Elterntiere (!) – wurden kompromißlos in der Weiterzucht nicht berücksichtigt, selbst wenn dabei Einzeltiere fehlerlos und überragend im Erscheinungsbild waren ...)*

Das setzt aber objektive und lückenlose Aufzeichnungen voraus. Haben wir diese bei den weißen Schäferhunden?

Bei einem Hund haben wir es mit ca. 100.000 verschiedenen Erbinformationen zu tun. Wer möchte da von sich behaupten, diese alle in einer Rasse zu überblicken? Darüber hinaus haben wir im Augenblick nur die Möglichkeit aufgetretene Erbkrankheiten und Defekte zu registrieren. Man geht also immer ein hohes Risiko ein, ein bisher noch nicht aufgetretenes Problem zu Tage zu fördern.

*(Dafür gibt es neben dem ZBF ergänzend einen dafür beauftragten erfahrenen Zuchtobmann mit 2 ebenso kompetenten Beisitzern, die gemeinsam u. a. 'aufgetretene Erbkrankheiten und Defekte registrieren' und daraus entsprechende Folgerungen für den Club ziehen können. Dieses berufene Triumvirat ahndet nicht erst bei begangenen Verstößen, sondern leitet an und klärt auf bereits im Vorfeld! Übrigens! Weshalb werden nicht inländische Deckrüden oder zur Zucht zugelassene Hündinnen von der Zuchtverwendung ausgeschlossen, wenn sie trotz Verpaarung mit verschiedenen Partnern dennoch gravierende, lebens einschränkende Fehler gebracht haben? Schaut man da einfach weg?)*

Während es sich bei den Erbkrankheiten "nur" um ein Risiko handelt, kann man geradezu davon ausgehen, daß sich über kurz oder lang Vitalstörungen und Inzuchtdepressionen einstellen werden.

Eine israelische Untersuchung hat ergeben, daß die Vitalität einer Rasse (dieses bezieht sich nicht nur auf Hunde) entscheidend davon abhängt, wie viele unterschiedliche genetische Merkmale in ihr vorhanden sind.

Über diese Arbeit erschien ein Artikel in der Zeitschrift "*Boxer Blätter*".

(In meiner inzwischen mütterlicherseits ununterbrochen über 10 Generationen durchgeführten Zucht habe ich bisher keine *Vitalitäts-Einschränkungen* erlebt. Die in die Zucht genommenen Tiere werden üblicherweise von qualifizierten Zuchtrichtern bewertet, ebenso die Zuchtzulassungsprüfungen von entsprechenden Fachleuten. Selbst die verantwortlichen Landes-Zuchtwarte haben bei den von Haus aus besonders kritischen Wurfabnahmen die Möglichkeit, scheue bzw. aggressive Tiere zu erkennen und zu benennen. Und da ich in meinem Club nicht unbedingt zu den 'Everybody's-Darlings' gehöre, wäre garantiert eine angebrachte 'Maßregelung' stante pede gekommen!

**Fakt 2:** Wie oft schon habe ich gerade von Leuten, die es eigentlich besser wissen sollten, zu hören bekommen, daß man sich einen Urlaubshund aus Spaniens Stränden, der Türkei oder sonst woher mitgebracht hat, weil die ja noch unverzüchtet, resistenter, vitaler, langlebiger und auch intelligenter im Alltag wären. – Diese Behauptung ist schlichtweg falsch! Fragen Sie doch einen Tierarzt danach, welche Hunde tagtäglich zu ihm in die Praxis gebracht werden!)

Auch ein Bericht in der "*Hundewelt*" (Ausgabe 4/1994) geht auf diese Untersuchung ein. Es wird anschaulich der negative Einfluß von Allelverlusten auf allgemeine Fitness von Lebewesen beschrieben. Offenbar benötigt ein Organismus möglichst viele unterschiedliche Geninformationen für seine Reaktionen auf Umwelteinflüsse. Sonst kann es sein, daß er z. B. Infektionskrankheiten nicht mehr gewachsen ist. Bei unserer Rasse haben wir schon eine erhebliche - der Genvielfalt durch die Tatsache, das unsere Hunde ausschließlich weiß sind.

Inzucht bewirkt immer mehr Hunde, die sich immer ähnlicher werden und je ähnlicher die Hunde sind, desto anfälliger werden sie. Als erste Anzeichen werden z. B. immer häufiger auftretende Hitzeperioden, Haut- und Verdauungsprobleme und häufige Infektionen genannt. Durch Gespräche mit vielen Besitzern haben wir den Eindruck gewonnen, daß beim Weißen Schäferhund vor allem Haut- und Verdauungsprobleme in letzter Zeit zugenommen haben. Das mag Zufall sein. Es könnten aber auch Anzeichen einer beginnenden Inzuchtdepression sein.

(Die Adaption, also Anpassungsfähigkeit an die Umwelt, oder an bestimmte Lebensweise durch Einschaltung der geeignetsten Re-

aktionssysteme, auch Herausbildung von Modifikationen, ist ein vorhandenes, vorgegebenes, erbliches Merkmal, damit sich das Tier (wie auch der Mensch!) in einer bestimmten Umwelt erhalten kann.

Können die angeführten '*Haut- und Verdauungsprobleme*' und '*Infectionsanfälligkeiten*' nicht vielleicht an den angebotenen Futtermitteln liegen? – Auch da möchte ich wieder auf die ehemalige DDR-Zucht zurückkommen. Als ich nach der Wende die ersten Kontakte mit den Ost-Hunden hatte, fiel mir Wessi auf, daß sie allesamt kaum Hautirritationen hatten, – einfach weil sie der Not gehorchend artgerechter gefüttert wurden, kein PAL und ähnliche Produkte kannten oder hatten, demzufolge auch ihr Immunsystem noch entsprechend stabiler war. Aber schon nach kurzer Zeit änderte sich dieser Umstand, und die Hunde 'von drüben' sahen äußerlich genau so aus wie die West-Hunde. – Soll tatsächlich '*eine erhebliche Einschränkung der Genvielfalt die immer ähnlicher werdenden Hunde deshalb anfälliger machen?*' Die unbewiesene, zugespitzte Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube!

Durch geplante Züchtung, speziell durch Inzucht, können unerwünschte Erbanlagen aus dem Genpool herausgezüchtet werden. Und durch Einkreuzen von nicht zu dieser Population gehörenden Individuen, also Ausgleichspaarung, könnte doch, falls erforderlich, die Größe des Genpools kurzzeitig erhöht werden.

Kann es nicht von Vorteil sein, in einer immer gleich bleibenden Umwelt einen möglichst kleinen Genpool zu besitzen, damit nicht durch Zufall zu viele ungünstige Allel-Kombinationen entstehen?)

Desweiteren gehen uns wichtige Geninformationen verloren. Es ist klar, je ähnlicher sich die Hunde werden, desto weniger unterschiedliche Geninformationen sind in der Rasse vorhanden. Wer sagt uns denn, daß wir nicht irgendwann genau diese Gene mal nötig haben? Was dann? Was, wenn sich doch einmal Fehler einstellen, wie es bei vielen anderen Rassen schon häufig vorgekommen ist. Diese Vereine haben auch ähnlich argumentiert und hatten nachher die unsäglich schwierige Aufgabe, diese Fehler mit dem engen Genpool wieder herauszuzüchten. Bei einigen hatte man nur deswegen Erfolg, weil man ähnliche Rassen wieder einkreuzte. Abgesehen von diesen wissenschaftlichen Aspekten ist natürlich auch die Frage, ob sich die Fangemeinde des Weißen Schäferhundes nicht eine Vielfalt von unterschiedlichen Hunden erhalten möchte. Im Augenblick gibt es noch unterschiedliche Schläge von weißen Schäferhunden.

(Was ist unter '*Vielfalt von unterschiedlichen Hunden, unterschiedliche Schläge*' zu verstehen? Eine wohl der erfahrensten Dalmatiner-Züchterinnen – zumindest in Europa (!) – Frau Edith Egli, ihr Zwingername hieß »*di Monte Spino*«, die, in Neapel und danach Avellino lebend, in über 50 Jahren unzählige Würfe hatte, hat einmal während

eines persönlichen Gespräch hierzu gesagt: "Burghard, ich habe bis heute keine Gleichförmigkeit bei den Nachkommen in meine Zucht gebracht, obwohl ich es stets angestrebt habe." – Was will ich letztlich, was wollen die Dalmatiner-Vereine? Doch ebenso gesunde, wesensstarke Hunde mit einer möglichst geringen Fehlerwahrscheinlichkeit, wie Taubheit, Gaumenspalten, Hodenfehler, übergroße oder zu kleine Hunde, – sonst nichts. Und das funktioniert eindeutig besser und schneller über eine geplante, wohl durchdachte, standardorientierte Linien- und/oder Inzucht!

Wenn ich unbedingt einen übergroßen, gefleckten Hund möchte, dann entscheide ich mich demnach für eine gefleckte Deutsche Dogge oder einen Beagle beispielsweise aus der unteren Etage!

Wollen wir einen einheitlichen Hund? Oder wollen wir Familienhunde, Sporthunde, Wachhunde, Blindenhunde usw.? Auch diese Frage muß man sich abseits der wissenschaftlichen Aspekte überlegen.

(Selbstverständlich wollen wir alle ebenso '*Familienhunde, Sporthunde, Wachhunde, Blindenhunde usw.*', aber eine Zucht mit möglichst weniger tauben Hunden, keine blauen Augen, keine Hodenfehler, unheilbare Nervenkrankheiten, Krankheitsbilder wie Epilepsi usw., die deren Lebensqualität einschränken.

– Ist das denn nicht erstrebenswert?

Weshalb versuchen alle Dalmatinervereine mit aller Kraft bereits seit vielen Jahren die in unserer Rasse besonders ausgeprägte Kopphosis via Genmarker, also die Merkmale zu finden, die den eindeutigen Schluß zulassen, diese Geißel einzudämmen bzw. auszumerzen? Spricht dies auch für eine selektive Beschränkung?)

Viele Populationsgenetiker halten folgende Punkte für eine Rasse für gefährlich:

- \* kleine Anzahl von Hunden in einer Rasse und hohe Inzuchtbelastung aus der Anfangszeit
- \* Beschränkung der Variäteten durch den Standard
- \* (Beschränkung auf bestimmte Farben, Größen, Fellarten, Gewicht usw.)
- \* Championzucht und Zuchtauswahl durch Ausstellungen
- \* gezielte absichtliche Inzuchtprogramme.

Schon das Vorhandensein eines der genannten Punkte birgt eine Gefahr für eine Rasse. Beim Weissen Schäferhund sind ALLE Punkte vorhanden!

(Daß Champion-Titel – genetisch betrachtet – nicht unbedingt das Gelbe vom Ei sein müssen, sollte jeder Insider eigentlich wissen. Interessanter sind doch die Kriterien: Welche auffälligen und unerwünschten Fehler hatten seine Geschwister und seine Eltern? Hat er bereits schon einmal gedeckt? Was hat er bisher dort eingebracht? ...

*Gezielte absichtliche Inzucht* war stets mein persönliches Bestreben. Dafür habe ich aber in den ersten Selektionswürfen entsprechend 'bezahlt', weil auch meine erste Zuchthündin eine 'Wald- & Wiesen'-Ahnentafel hatte. Aber bald danach ging es für mich erkennbar bergauf.

**'Beschränkung auf bestimmte Farben:'** Speziell in diesem Punkt gebe ich Ihnen uneingeschränkt recht. Begründung: Überall, wo Dalmatiner gezüchtet werden, treten gelegentlich auch heute noch (!) neben den beiden zulässigen Farbschlägen schwarz-weiß und braun-weiß auch lemon-, orange- und dreifarbige Hunde auf, obwohl man mit diesen Tieren nicht weiter züchten darf.

Also sind diese 'unerwünschten' Fehl-/Fellfarben eindeutig ein atavistisches Relikt dieser Rasse.

Dieses zum Vorschein Kommen von überholten Merkmalen oder der Rückfall in überholte Verhaltensweisen deutet darauf hin, daß sie eigentlich für ihre Urahnen typisch waren. Häufig werden Atavismen als Mißbildung/Zuchtfehler wahrgenommen. Sie zählen, wenn sie nicht nur bei einzelnen, sondern bei vielen Individuen einer Rasse auftreten, als klassische Evolutionsbelege und sollten deshalb im Grunde genommen nicht weiterhin unterdrückt werden ...)

**Wir wissen, daß beim Weißen Schäferhund schon eine hohe Inzuchtbelastung vorhanden ist und es besteht eine Begrenzung auf eine einzige Fellfarbe.**

**Das Fatale ist, daß wirkliche Probleme sich erst nach längerer Zeit bemerkbar machen können. Das sorgt für ein trügerisches Sicherheitsgefühl: Wir machen nun schon solange Linien- und Inzucht und noch ist kein Problem aufgetreten. Die wissenschaftlichen Erkenntnisse zeigen aber das Gegenteil.**

**Es sollte das Ziel sein, gesunde, robuste und wesensfeste Weiße Schäferhunde zu züchten. Dazu muß die Zuchtbasis verbreitert werden, auch wenn wir dadurch bei anderen weniger wichtigen Punkten (Fellfarbe, Augenform usw.) nicht so schnell weiter kommen.**

**Die Käufer von Welpen haben ein Recht auf widerstandsfähige und gesunde Hunde!**

**(Dem stimme ich ebenfalls zu! Das muß [auch in meiner Zucht!] oberstes Gebot sein! – Aber haben wir überhaupt eine Chance unsere Rasse zu verbessern mit zucht-instabilen Rüden, oder deren Abstammung uns unbekannt ist?)**

**Meiner Meinung nach kommt nun auch den einzelnen Züchtern und auch den Welpenkäufern eine Verantwortung in dieser Frage zu. Sie sollten sich überlegen, ob es sinnvoll ist, Linien- und Inzucht zu betreiben, und ob einzelne Rüden verstärkt zum Einsatz kommen sollen. Der Züchter kann durch Auswahl des Deckrüden die Belastung der Rasse beeinflussen. Jeder Züchter wird z. B. mit Sicherheit ei-**

nen Grund finden den Spitzenrüden zu verwenden. Er sollte sich aber überlegen, ob dieses tatsächlich notwendig ist. Nur dann wird sich eine bessere Verteilung auf mehr Deckrüden einstellen.

(Wenn nachweislich mehrmals gute Würfe nach einem Rüden gefallen sind, warum soll ich dann zu einem 'Nobody' gehen, von dem ich genetisch nichts weiß? Das muß selbstverständlich kein Champ sein! Ich befürchte, auch die *Verteilung auf mehrere Deckrüden* bringt uns da nicht weiter, – aber gibt es die in praxi, und wer kennt die schon? Die Wahrscheinlichkeit, daß eine über Jahre hinweg mühsam aufgebaute Linie, also eine Paarung im positiven Sinne, durch einen Blender zerstört wird, liegt nahe.

Dr. Hellmuth Wachtel nennt in seinem Buch "Hundezucht 2000" (Gollwitzer Verlag 1997) als Minimalziel eine Zucht mit Hunden, die mindestens 3 Generationen nicht verwandt sind. Das ist beim Weißen Schäferhund allerdings schwierig.

(Haben Sie übrigens überlegt, ob z. B. in Afrika die seit Jahrtausenden oder noch länger vorhandenen Elefanten-Rudel in den einzelnen Reservaten ebenso diesen Vorstellungen entsprechen? Die Wildpferde in der Camargue in Südfrankreich, die in den abgesonderten Tälern der Alpen lebenden Steinböcke? Da funktioniert offensichtlich das bisherige erprobte System der Genetik. Bei den Feldhasen, den Rehen, den einheimischen Vögeln und, und, und ebenso. All diese genannten Tiergattungen und viele ungezählte andere leben vermutlich seit Urzeiten von der Außenwelt abgeschottet in ihren Bereichen und ohne genetischen Input von anderen Populationen! Haben diese Tiere Inzuchtdepressionen? Sind all diese genannten seit eh und je vorhandenen Tiere bisher zugrunde gegangen oder deshalb zum Aussterben verdammt?)

Auch die Käufer können Einfluß nehmen, wenn sie bei der Wahl des Züchters diese Punkte hinterfragen und darauf drängen einen Welpen aus wenig verwandten Linien zu bekommen. Dr. Irene Stur gibt in einem Artikel ("WUFF" Ausgabe 7/8 1996) folgenden Ratschlag an Welpenkäufer: "Die Wahrscheinlichkeit, daß Defekte im Phänotyp auftreten, steigt mit dem Grad der Verwandtschaft der Elterntiere. Je näher verwandt die Eltern miteinander sind, umso größer ist die Wahrscheinlichkeit, daß sie gleiche Defektgene tragen und an ihre Nachkommen weitergeben. Bei der Auswahl eines Welpen ist also auch die Verwandtschaft zwischen der Elternzucht beachten, wobei sich der Grad der Verwandtschaft aus der Zahl der gleichen Ahnen in den Pedigrees der Eltern abschätzen läßt. Je mehr gemeinsame Ahnen sowohl im Pedigree des Vaters als auch in dem der Mutter auftreten, umso enger sind die beiden Tiere miteinander verwandt". – Für mich ergibt sich aus dem Dargelegten, daß beim Weißen Schäferhund eher an eine Auskreuzung zu denken ist, als

**an eine gezielte Inzucht.**

(Käufer können und sollen sehr wohl darauf *Einfluß nehmen*, wenn sie während ihres ersten 'Schnuppertreffs' beim Züchter feststellen, daß bestimmte Tiere aus für sie vieldeutigen Gründen während der Zeit ihres Besuchs 'weggesperrt' werden, wie die Mutterhündin sich den Welpen und auch Ihnen gegenüber verhält, wie die Welpen einzeln und insgesamt miteinander umgehen, sich dem Besucher gegenüber benehmen, ob die Welpen bereits Bißstellen an den Köpfen oder Behängen haben aufgrund von aggressiven und/oder defensiven Verhaltensweisen, die den Ausgang der Rangordnungskämpfe bestimmen, wie ihr Allgemeinzustand überhaupt ist, lebhaft, lebenslustig, einfach ihrem Naturell entsprechend?

Was hat das aber, lieber Leser, *'mit dem Grad der Verwandtschaft der Elterntiere'* zu tun? Wäre tatsächlich eine *Auskreuzung*, ein sofortiger Ausstieg aus diesem Zwinger, nicht eher angebracht?)

## **Fazit:**

Wenn sich der Verfasser speziell nur auf 'seine' Rasse bezieht, dann mag vielleicht seine Meinung hierzu generell zutreffen, – aber bitte nicht verallgemeinern!

Ich wünsche Ihnen nun eine konstruktiv geführte Debatte in Ihrem Familienkreis oder wo auch immer, zumindest in Deutschland. Mit meinen Darlegungen möchte ich nicht *just for fun* auf Konfrontation gehen, sondern sie von beiden Seiten betrachten, über Jahrzehnte aufgebaute Hypothesen, die einer vom anderen mehr oder weniger 'übernommen' hat, sie zu überdenken und evtl. zurückzunehmen, – sonst nichts!

Ziehen Sie aus den vorgebrachten z. T. kontroversen Ausführungen den richtigen Schluß, für Ihr weiteres Zuchtvorhaben, ebenso die zukünftigen Welpeninteressenten bei ihrer geplanten 'Zucht- & Wurfbesichtigung' bei dem Züchter ihrer Wahl.

Ich könnte genausogut meine erworbenen Kenntnisse für mich behalten, da es ebenso als Profilneurose ausgelegt werden kann, aber ich möchte mein über fast 40 Jahre angesammeltes Wissen weitergeben, zum Wohle unserer Rasse!

***Burghard Hubert Hayek***